

## «mit ganz enorm wenig viel» Meret Oppenheim - Retrospektive 2. Juni bis 8. Oktober 2006

### Zitate

#### Ohne mich

ohnehin ohne Weg kam ich dahin ohne Brot  
ohne Atem aber mitnichten mitneffen mit Kaspar  
mit Kuchen so rund war er etwas eckig zwar  
aber ohne Grasbewuchs mit Narben mit Warzen mit Fingern  
Mit Stäben mit vielen O's und wenig W's

**dafür mit ganz enorm wenig viel.**

Oh falle du doch in dein Loch oh begrabe du dich doch selbst  
und deine langatmige Hoffnung  
gib deinem Ich einen Tritt deinem Es seinen Lohn  
und was von dir übrig bleibt brate wie Fischlein im Öl  
du kannst deine Schuhe abstreifen.

(aus: *Husch, husch, der schönste Vokal entleert sich. Gedichte, Zeichnungen*, hrsg. von Christiane Meyer-Thoss, Frankfurt am Main 1984.)

#### »Es gibt keine ›weibliche Kunst‹«,

(Meret Oppenheim, »Es gibt keine ›weibliche Kunst‹«, in: *Brückenbauer*, Nr. 4, 27. Januar 1978.)

#### »Es gibt nur eines für Künstler(innen): Arbeiten, ohne nach rechts oder links zu schauen (...) Ich glaube nicht an in diesem Sinne engagierte Kunst, d.h. ich halte sie für wirkungslos (...) Große Kunst ist immer männlich-weiblich.«

(Meret Oppenheim im Gespräch mit Valie Export, 1975 in: Valie Export (Hrsg.), *Magna. Feminismus: Kunst und Kreativität. Ein Überblick über die weibliche Sensibilität, Imagination, Projektion und Problematik*, Ausst.-Kat. Galerie nächst St. Stephan, Wien 1975, S. 4, erneut abgedruckt in Katalog zur Ausstellung im Kunstmuseum Bern 2006)

#### »Die Frauen sind also die ›Musen‹, die vom Genius geküsst werden, so wie der Mann, der Genius, von der ›Muse geküsst‹ wird«

(Rede anlässlich der Übergabe des Kunstpreises der Stadt Basel 1974, am 16. Januar 1975)

»Ja, ich möchte sogar sagen, dass man als Frau die Verpflichtung hat, durch seine  
Lebensführung zu beweisen, dass man die Tabus, mit welchen die Frauen seit Jahrtausenden in  
einem Zustande der Unterwerfung gehalten wurden, als nicht mehr gültig ansieht. **Die Freiheit  
wird einem nicht gegeben, man muss sie nehmen.**«

(Meret Oppenheim)

# Kunstmuseum Bern

»In meinen Bildern und Zeichnungen nehme ich auch nur das, was mir einfällt. Und das kann man nicht zwingen. Ich tue das eben auch nicht, einen Einfall weiterbearbeiten. Man hat auch mir früher vorgeworfen: "Du hast ja keine Linie". Gut, früher, wenn ich etwas gemacht habe, hab ich mir oft gesagt, so, jetzt musst du vier, fünf Bilder in der gleichen Art anhängen, dieses eine Bild fortführen. Ich habe mir Mühe gegeben, das nächste war total verschieden. Ich kann das nicht und will das nicht. Ich habe kein Gerippe, nach welchem ich male[...]«

(Meret Oppenheim)

»Um die Säule sollte eine Spirale aus unterbrochenen Rinnen laufen. Von einer Rinne in die andre sollte Wasser tröpfeln oder laufen. Und zwischen dieser Spirale sollte sich eine zweite mit grünen Pflanzen (Gras, Unkraut) bewachsene Spirale winden. Damit die Säule oben nicht wie abgeschnitten aussehe, hatte ich die Idee, den kleinen Rund-Pavillon darauf zu setzen.«

(Meret Oppenheim, *HABT GEDULD! Zum Turmbrunnen auf dem Wasenhausplatz*, Typoskript, Bern 1983/84, Archiv Bürgi, Kunstmuseum Bern, S. 2.)

---

**Kuratorin:** Dr. Therese Bhattacharya-Stettler, +41 31 328 09 30

**Kontakt Medien:** Ruth Gilgen Hamisultane, +41 31 328 09 19, +41 79 799 05 87